

EDITORIAL

*Liebe Freundinnen
und Freunde
unserer Stiftung,*

zweimal täglich bläst ein Michel-Türmer von der Hamburger Hauptkirche St. Michaelis einen Choral in alle vier Himmelsrichtungen. Was sieht er dort, was bewegt ihn? Einen der beiden Trompeter, die diesen Dienst versehen, stellen wir im Porträt vor.

Die Christuskirche in Hannover ist seit ihrem Umbau eine „Kulturkirche“. Was genau bedeutet das? Zum Beispiel dass der renommierte Mädchenchor der Stadt darin einen Probenraum bekommen hat. Die Kirche bietet ideale Bedingungen für Konzerte. Unsere Reporterin berichtet, wie die Kultur in der Kirche ihren Platz findet.

Viel Freude beim Lesen
wünscht

Ihr



Ralf Meister,
Vorsitzender
der Stiftung
KiBa



*Das Gerüst
verrät, dass es
vorangeht:
Kirche in Gleina*

Die KiBa fördert Kirchen von A bis Z

Wo ein Gerüst wächst, sieht eine Kirche besseren Zeiten entgegen. Meist steht dann auch die Finanzierung des Projekts. Die KiBa trägt in diesem Jahr wieder maßgeblich dazu bei, dass viele Kirchen (ein-)gerüstet werden

Mindestens 89 Sanierungen kann die KiBa 2023 fördern. Insgesamt 1184 000 Euro stellt sie dafür zur Verfügung. Und das ist noch nicht das letzte Wort: „Erfahrungsgemäß können wir im Laufe eines Jahres weitere Gemeinden unterstützen“, sagt KiBa-Geschäftsführerin Catharina Hasenclever. „Etwa wenn Spenderinnen und Spender beschließen, eine Kirche, die ihnen am Herzen liegt, gezielt zu fördern. Wer sich das vorstellen kann, mögenicht zögern, uns anzusprechen!“

Die KiBa fördert den Erhalt von Gotteshäusern überall in

Deutschland, von Alkersleben in Thüringen bis Zainingen in Baden-Württemberg. Der Schwerpunkt liegt auf Dorfkirchen im Osten: Die meisten Kirchengemeinden, die in diesem Jahr von Stiftungsgeldern profitieren, befinden sich in Thüringen (18). 15 Projekte gibt es in Sachsen-Anhalt, darunter auch die abgebildete „Gerüstträgerin“: die Dorfkirche in Gleina, deren Turm in diesem Jahr saniert wird.

Alle von der KiBa geförderten Kirchen sind übrigens auf der entsprechenden „Kirchenlandkarte“ zu finden. Ein Blick lohnt sich: www.stiftung-kiba.de/landkarte.

Fotos: Stiftung KiBa, Jens Schulze/EMA

INHALT

Seite 2 Wettbewerb: Gesucht wird die „Orgel des Jahres 2023“ Seite 3 Porträt:
Der Türmer vom Michel Seite 4 Reportage: Neues Leben in alter Kirche Seite 7
Kolumne: Thomas de Maizièrre Seite 8 Preisrätsel: Mit der KiBa eine Reise gewinnen

» AKTUELL

Fotowettbewerb

Sie haben bei einem Ausflug oder einer Besichtigung ein schönes Kirchenbild gemacht? Schicken Sie es uns! Beim Fotowettbewerb von KiBa und KD-Bank werden die schönsten Aufnahmen prämiert. Informieren und mitmachen unter www.stiftung-kiba.de/fotowettbewerb.

Anträge 2024/25

Ihre Kirche hat (weiter) Sanierungsbedarf? Das Antragsverfahren für den Zeitraum 2024/25 läuft. Bis 30. Juni können Sie sich um Fördergelder bewerben. Mehr Informationen finden Sie unter www.stiftung-kiba.de/antrag-stellen.

ORGEL DES JAHRES 2023

Zwölf „Königinnen“ buhlen um Aufmerksamkeit



Orgel des Jahres 2022 in der St.-Pauls-Kirche in Schwaan

Sie war „die Königin der Königinnen“: Die historische Orgel in der St.-Pauls-Kirche in Schwaan (Landkreis Rostock) wurde im vergangenen Jahr zur „Orgel des Jahres“ gekürt. 889 Stimmen bekam das 1861 von Friedrich Wilhelm Winzer erbaute Instrument bei der Abstimmung. Nun suchen wir eine würdige Nachfolgerin. Bis zum 16. Mai stehen zwölf Instrumente zur Wahl, die die Stiftung Orgelklang im vergangenen Jahr gefördert und als „Orgeln des Monats“ gewürdigt hat.

Eine Übersicht der Kandidatinnen finden Sie unter www.orgeldesjahres.de. Der Titel „Orgel des Jahres“ ist undotiert und eine Ehrenausszeichnung, die aber auch mediale Aufmerksamkeit mit sich bringt. Machen Sie mit: Ihre Lieblingsorgel kann Aufmerksamkeit, Sie können Preise gewinnen. Über das Ergebnis der Wahl informieren wir Sie auf unserer Website.

KIRCHENTAG

Angebot der Stiftung KiBa

Am 7. Juni ist es wieder so weit: Der Deutsche Evangelische Kirchentag beginnt – in diesem Jahr mit der Losung „Jetzt ist die Zeit“ (Mk 1,15). Bis zum 11. Juni treffen sich viele Zehntausende Christen in Nürnberg, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern, zu beten und zu diskutieren. Und hoffentlich auch über den Erhalt von Kirchen nachzudenken. Die KiBa ist jedenfalls vor Ort, um ihr Anliegen weiter unter Kirchenvolk zu bringen. Am 8. Juni, 15 Uhr, gibt es in der Podienreihe Kultur einen Workshop der KiBa zum Thema „Jetzt ist die Zeit, Kirchen zu erhalten“. www.kirchentag.de.

DIE BEITRÄGE DER SERIE:

1. St. Nikolaus:

Der gute Mann, dem man nicht genug danken kann

2. St. Katharina:

Beredt mit Schwert und Rad

3. St. Georg:

Ein ritterlicher Drachentöter

4. St. Anna:

Anna Palindrom, heilig von hinten und vorn

5. St. Arnold:

Der musikalische Vielseitigkeitsreiter

6. St. Ursula

Die Kreuzfahrt des frommen Girlsclubs

» SERIE: Kirchen und ihre Heiligen (5)

SANKT ARNOLD

Der musikalische Vielseitigkeitsreiter

Am 30. Juli 1947 wurde der zweite Sohn der Familie Schwarzenegger in Thal in der Steiermark geboren. Sie gaben ihm den Namen Arnold, der durch ihn zum Inbegriff muskelstrotzender Virilität wurde. Die Attribute des heiligen Arnold von Arnoldsweiler sind subtiler und musischer: Der „Mann mit der Harfe“, der am 18. Juli 793 in Arnoldsweiler bei Düren starb, könnte aber wie der nachgeborene Namensvetter auch in Österreich zur Welt gekommen sein. Musiker, Organisten und Musikinstrumentenbauer erkennen in ihm ihren Patron.

Die Legende will, dass er am Hofe Karls des Großen als Sänger und Harfenspieler bestellt war und als Fürsprecher der Armen galt. Er soll dem Kaiser in einer Art Sportwette so viel Wald abgenommen haben, wie er während einer Rast des Hofstaats bei einer Jagd umreiten konnte. Den Wald überließ er den umliegenden Dörfern zur Nutzung. Das Areal soll in etwa dem Hambacher Forst entsprochen haben, was ihm die Wertschätzung von Tagebauegnern einbrachte. Nach dem Lokalpatron des rheinischen Braunkohlreviers ist auch die KiBa-Kirche im über 400 Kilometer östlich gelegenen Breitungen im Harz benannt: Missionierende Mönche werden hier die Finger im Spiel gehabt haben. Arnold starb im Rheinland, nachdem er bei Avignon einen göttlichen Hinweis auf sein Ende erhalten hatte und heimkehrte war, um seinen Nachlass zu regeln. So ist er zuletzt noch der Heilige des guten, weil geordneten Todes.



Statue des hl. Arnold aus dem 18. Jahrhundert in der Kirche Groß St. Arnold in Arnoldsweiler, einem Stadtteil von Düren

106 Meter über
der Elbe spielt
Horst Huhn
Trompete – auf
der Aussichts-
plattform des
Hamburger
Michels



Der Mann vom Turm

Horst Huhn hält eine einmalige Tradition aufrecht: Er ist einer der beiden Türmer der Hamburger Hauptkirche St. Michaelis, volkstümlich Michel genannt. Werktags um 10 und 21 Uhr, sonntags um 12 Uhr mittags spielen sie mit der Trompete einen Choral in alle vier Himmelsrichtungen. Ein Gespräch in luftiger Höhe

Horst Huhn hat sich angewöhnt, das Drehkreuz beim Seiteneingang des Michels nicht zu entriegeln, sondern behände hinüberzuklettern. Der schlanke 67-Jährige, gekleidet in eine warme Jacke und Jeans, kommt meist eine Viertelstunde vor Dienstbeginn, und bevor er die Treppen zum Fahrstuhl hinaufläuft, wird er zuweilen angesprochen. „Sind Sie der Trompeter, der immer so wunderbar vom Turm spielt?“, fragt ihn an diesem Tag eine junge Kirchenbesucherin. Der Musiker nickt und lächelt. Nichts liegt ihm ferner, als Aufheben um seine Person zu machen.

Sein Job ist einzigartig: Nur am Michel gibt es noch jeden Tag Turmchoräle zu hören. Huhn teilt sich den Dienst mit dem Musiker Josef Thöne. Sie spielen bei Regen, Hitze oder Eiseskälte, welche die Ventile der Trompete auch mal zufrieren lässt. Das sei ihm tatsächlich einmal passiert, erzählt der Türmer. Seine Aufgabe bedeutet ihm sehr viel: „Von dem Amt, wenn man es einmal hat, kann man sich nicht mehr lösen“, sagt er.

Eingebettet in die Struktur der Turmbläser war er schon als Zweijähriger.

Damals war seine Mutter mit ihren vier Kindern aus Eisenach nach Hamburg geflohen, sie bekamen eine Gemeindefunktion gegenüber der Kirche. Als Junge durfte Horst Huhn den alten Türmer begleiten, später studierte er Trompete. Von da an bat ihn der Alte ab und zu auszuweichen. Und was lag näher für die Gemeinde, als sie vor 31 Jahren einen Nachfolger suchte, als Huhn zu fragen?

„Diese Tradition, das Archaische, beeindruckt mich immer noch“, sagt Huhn. Wenn er über die Türmerei spricht, lächelt er oft verschmitzt. In einem

Orchester angestellt zu sein, das konnte er sich nie vorstellen. Er war gefragt als Barocktrompeter, immer in kleinen Gruppen unterwegs. Er liebt die Musik von Bach und Händel, fühlt sich aber auch den Komponisten Hans Werner Henze und Hanns Eisler nah, bei den Texten ist es Bertolt Brecht. Es gehört zu Huhns Selbstverständnis als Musiker, seinem Publikum nicht auf Abstand zu begegnen, auch nicht bei der Türmerei: „Man ist als

Trompeter eigentlich weit weg da oben, aber doch so nah dran an den Menschen.“ Eine Begegnung mit Obdachlosen, die beim Michel übernachteten, werde er nicht vergessen: „Als sie erfuhren, dass ich die Choräle spiele, haben die sich so sehr bedankt.“

Seinen beiden Kindern hat Huhn auch das Trompetespielen beigebracht. Seine Frau – sie ist Musiklehrerin – hat es immer unterstützt, wenn ihr Mann abends zum Turm fahren musste. Die Choräle ausfallen zu lassen, das kam niemandem je in den Sinn. Sogar

als Huhn vor ein paar Jahren eine Krebserkrankung hatte, ertönten zuverlässig die Choräle, denn damals vertrat ihn seine Tochter. Vielleicht bleibt das Türmern sogar in der Familie: „Meine kleine Enkelin ist begeistert, wenn ich sie mitnehme.“

Die Turmuhr schlägt zehn Mal. Huhn entriegelt das Ostfenster, hält die Trompete in den Himmel, und weiche, wehmütige Töne eines alten Chorals erklingen über der Stadt.

Katrin Wienefeld

**So weit oben
und doch so
nah dran an
den Menschen**

Neues Leben in alter Kirche

Die Christuskirche in Hannover wurde 2014 zu einer „Kulturkirche“ umgebaut. Der renommierte Mädchenchor Hannover fand hier eine neue Heimat. Nun profitieren beide: Die Gemeinde konnte ihr Gotteshaus erhalten, der Chor bekam hervorragende Probenräume

Eine Sache will Stefanie Sonnenburg nicht in den Kopf: „Es gibt immer noch Leute, die denken, wir seien keine Gemeindekirche mehr.“ Die Pfarrerin der Hannoveraner Christuskirche schüttelt verwundert den Kopf. „Der Chor ist mit eingezogen, ja, aber wir sind auch noch da!“ Jeder habe seinen Bereich, wie in einer Wohngemeinschaft etwa. „Zwei in einer Kirche – es scheint, als wären wir damit ein echter Prototyp.“

Eine Doppelnutzung wie die in Hannover ist in der Tat nicht so häufig. Zu groß geworden für die schrumpfende Gemeinde, wurde die Christuskirche 2014 spektakulär zu einem Chorzentrum umgebaut. Im Inneren entstanden mehrere Probenräume für den renommierten

Mädchenchor Hannover. Außen blieb alles beim Alten. Der imposante neugotische Backsteinbau steht auf einem großen freien Platz in der Hannoveraner Nordstadt, einst Arbeiterviertel, heute eher szenig-hip. Erbaut 1859 bis 1864, im Zweiten Weltkrieg zerstört, danach wieder aufgebaut. Ein hoher Glockenturm über dem Kirchenschiff, viele Ziergiebel, eine filigrane Fensterrosette leuchtet über dem imposanten Hauptportal.

Davor spielen heute ein paar Mädchen in bunten Steppjacken Fangen. Andere stehen zusammen und zeigen sich Videoclips auf dem Smartphone. Dann geht die Kirchentür auf, eine blonde Frau ruft raus: „Es geht weiter!“ Die massive

Holztür ist nur mit einem Zahlencode zu öffnen. Daneben hängt ein Messing Schild: „Mädchenchor Hannover“. Die Mädchen gehen langsam hinein.

Von Kirchengemeinde steht hier nichts. Wo ist sie denn? Pfarrerin

Sonnenburg, eine schlanke Frau mit Ponyfrisur und klarem Blick, zeigt auf einen Seiteneingang.

Nicht ganz so mächtig wie das Hauptportal, aber immer noch größer als in den meisten Kirchen. Daneben ein

Schaukasten mit den Neuigkeiten aus der Gemeinde. „Hier geht es rein!“ So betritt man den hohen, lichtdurchfluteten Kirchenraum vom linken Seitenschiff aus. Der Blick geht unwillkürlich nach oben, ins weiß getünchte Gewölbe mit

**Zwei
in einer
Kirche – ein
echter
Prototyp**



*Christuskirche Hannover:
Blick in den Probenraum (Mitte),
Gottesdienst am Sonntag (unten)*

*Stefanie Sonnenburg
ist Pfarrerin
der Christuskirche,
Hans-Peter Braun
leitet den Kirch-
bauverein*



ziegelroten Rippen und Sternen aus Messing. Der Altarraum atmet die alte Zeit: Der hohe Holzaltar, die dunkle Kanzel, das schwere Taufbecken stammen noch aus der Vorkriegszeit, hier wurde 2014 nicht viel verändert.

Im Mittelschiff dafür umso mehr: In dem ehemals langen, ebenerdigen Raum mit den roten Säulen erhebt sich nun eine Tribüne. Schwarze Stuhlreihen stehen auf hellen, schlicht eleganten Holzstufen, die bis zur Orgelempore hochführen. 400 Menschen haben hier Platz. Die Gemeinde vermietet den Raum – wenn sie nicht selbst Gottesdienst feiert – für Theateraufführungen, Konzerte und andere Ver-

anstaltungen. Die Besucher in den ersten drei Reihen sitzen dann auf Kirchenbänken aus schwarz lackiertem Holz. „Der Architekt fand das nicht so passend, aber die alten Bänke gehören zu unserer Geschichte, das musste sein“, erklärt die Pfarrerin.

Während Sonnenburg erzählt, hört man hinter der Tribüne ein paar gedämpfte Geräusche. Schritte, Türen, hier und da ein hohes Trällern. Die nächste Probe steht an, diesmal ist es der Konzertchor. Die jüngeren Mädchen von heute Morgen sind schon gegangen. Jetzt nehmen Mädchen und junge Frauen Platz in dem

Raum, der unter der Tribüne entstanden ist. Von beiden Seiten kann man durch Glaswände hineinschauen: schwarze Stuhlreihen und heller Holzboden auch hier, Holzlamellen an der ansteigenden Decke, Mikrofone, die von der Decke hängen, ein Flügel.

Unter den Sängerinnen ist auch die achtzehnjährige Sophie, Streifenpulli, offenes Gesicht, Pferdeschwanz. Sie kommt aus einer unmusikalischen Familie, sagt sie, und sei hier über eine Freundin reingerutscht, das war noch in der Grundschule. Mittlerweile singt sie im Konzertchor. Mittwochs und samstags drei Stunden Probe, Auftritte, Übungsfreizeiten, Konzertreisen. „Andere machen Leistungssport, wir gehen in den Chor“, sagt Sophie lachend. Ihre beiden Sitznachbarinnen nicken wissend. Für die fünfzehnjährige Karline ist das Singen ihre Leidenschaft, sie will das vielleicht auch mal beruflich machen. Die Medizinstudentin Rosa ist mit 22 Jahren die Älteste im Chor. Sie könne nicht so richtig aufhören, sagt sie. „Man findet nichts Besseres.“

Der Mädchenchor Hannover ist nicht irgendein Chor. 1952 gegründet, ist er heute weltweit einer der führenden Mädchen-Ensembles, gewinnt internationale Preise, macht Radioaufnahmen. Anders als bei vergleichbaren Knabenchören wie den Thomanern leben die Sängerinnen zu Hause, gehen in ihre eigenen Schulen, treffen sich aber eben häufig zu den Proben. Die fanden bis 2014 in einem Gymnasium statt. „Nach dem Singen mussten wir immer die Stühle wieder umstellen“, erinnert sich Sophie. In der Christuskirche ist das anders. Neben dem großen Probenraum unter der



*Andreas Felber leitet
den Mädchenchor.
Rosa, Karline, Sophie
(von links) sind drei
seiner Sängerinnen*



Tribüne gibt es noch vier weitere Übungs-
räume im Glockenturm. „Der Chor ist für
uns wie eine zweite Familie. Und hier ist
unser Zuhause.“

„Die räumlichen Bedingungen sind hier
ideal“, sagt Andreas Felber, der 2019 die
Nachfolge der langjährigen Chorleiterin
Gudrun Schröfel übernahm. Der Proben-
raum habe einen „trockenen“, analy-
tischen Klang. Man höre jeden Fehler und
könne toll an den Stimmen arbeiten. Bei
Bedarf aber können die Stimmen auch
weicher und voller klingen, indem der
Chor den Hall der hohen Kirche
nutzt. Denn die Seitenwände
bestehen aus Glaslamellen,
die sich per Knopfdruck
öffnen lassen. Dann ver-
ändert sich sofort die Aku-
stik. Jetzt, als die Probe
beginnt, sind die Lamellen
natürlich geschlossen. Die
Stimmen der etwa 70 Mädchen
klingen dennoch beeindruckend: laut,
kräftig, fröhlich, sanft, melancholisch, je
nachdem, was Felber vorgibt.

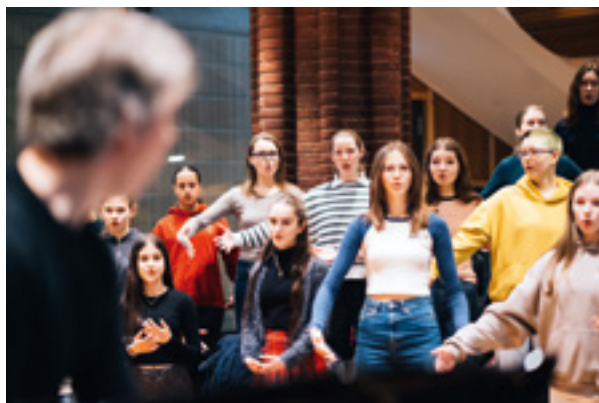
Chor und Gemeinde – eine Erfolgs-
geschichte? Hans-Peter Braun meint Ja.
Er leitet den Kirchbauverein der Christus-
kirche, der den Umbau finanziell durch
Spenden unterstützt hat. Er ist überzeugt:
„Ohne diese Lösung mit dem Chor hätten
wir die Kirche nicht halten können.“
Natürlich müsse man Kompromisse
machen und sich immer wieder ab-
sprechen. Proben und Gottesdienste etwa
können nicht gleichzeitig stattfinden. Am
Anfang sei es eine reine Zweckgemein-
schaft gewesen. „Mit der Zeit aber ist das
Vertrauen gewachsen, wir nähern uns
an“, sagt Braun. Der Posaunenchor übe

jetzt auch in den Proben-
räumen des Chors, und
die Mädchen geben zu-
nehmend Konzerte in der
Kirche. „Ich freue mich,
dass wieder so viel Leben
in diesem Haus ist. Was
gibt es Schöneres für eine
Kirche, als wenn junge
Menschen sie mit ihrem
Gesang füllen?“

Am nächsten Morgen
ist Gottesdienst. Sonntag,
11 Uhr, familien-
verträgliche
Zeit. Die et-
wa 40 Got-
tesdienst-
besucher
sitzen im
Altarraum.
Die Tribü-
ne bleibt leer.

Es ist recht kühl. Viele
sitzen in Winterjacken,
eine Frau zieht sich die
Kapuze über den Kopf.
Der Pfarrer, ein Kollege
von Stefanie Sonnen-
burg, predigt über die Schwierigkeit,
sich nicht verführen zu lassen. Er
bindet geschickt aktuelle Ereignisse
ein und geht auf den Krieg in der Ukraine
ein, der viele beschäftigt. Die Menschen
sitzen nah beieinander und hören zu. Bei
den Liedern singen alle mit. Nicht mit
der gleichen Kraft wie der Mädchen-
chor bei der gestrigen Probe, natürlich
nicht. Aber dennoch mit Gefühl. Und die
Akustik des hohen Kirchenraumes, die
ist ja auch dieselbe.

Hanna Lucassen



Fotos: Anna-Kristina Bauer

*Eine Kirche für zwei:
Gemeinde beim
Gottesdienst (Mitte),
Probe des Mädchen-
chors (unten)*

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Dauerspender

Regelmäßige Spendeneingänge sind die nachhaltigste Form der Unterstützung für unsere Stiftungsarbeit. Schon ab 10 Euro im Monat helfen Sie uns, die Instandhaltung von Kirchen verlässlich und effektiv zu fördern. Mit einer Dauerspende ab 96 Euro jährlich können Sie sich als Mitglied in unserem Förderverein anmelden.

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich.

Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/2796-333

Fax 05 11/2796-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Plädoyer für Orte der Hoffnung



Dr. Thomas de Maizière war von 2005 bis 2018 Bundesminister und ist Präsident des 38. Deutschen Evangelischen Kirchentages 2023

Welche Kirche ist Ihre Lieblingskirche? Ist sie altherwürdig, erhaben und erhebend? Oder klein, trutzig und bergend? Oder eines dieser zugigen Gebäude aus den 1950/60er Jahren, die heute schwer effizient zu beheizen und zu nutzen sind, wo Sie aber getauft wurden, vielleicht geheiratet haben und Kinder oder Patenkinder zur Taufe gebracht haben? In ihrer Unterschiedlichkeit sind sie alle von Weitem als Kirchen zu erkennen: am Turm, am Kreuz, am Hahn auf dem Dach. Eine einmalige und einmalig dichte Infrastruktur der Hoffnung, des Trostes, der Begegnung und auch der Debatte.

Mit jedem Kirchen-namen lassen sich die existenziellen biblischen Geschichten vom „Fürchte dich nicht“ erzählen. Jeder Turm weist in den offenen Himmel über uns. Und deshalb ist mein erstes Plädoyer: Lasst uns die Türen der Kirchen noch weiter aufmachen! Einladend, hinausgehend und Hoffnung verschenkend.

Zugleich ist die Frage nicht von der Hand zu weisen: Sind es nicht zu viele Gebäude, um sie alle zu erhalten, die laufenden Kosten zu bezahlen und noch wirklich jede Tür regelmäßig aufzu-machen? Kann man solche Hoffnungs-orte umnutzen oder verkaufen oder gar abreißen? Wie umgehen mit dem klammen Gefühl und der intuitiven Abwehr bei diesem Gedanken?

Einfache Lösungen gibt es nicht – wie so oft und immer dann, wenn es Dilemmata-Entscheidungen zu treffen gilt. Aber, und das ist mein zweites Plädoyer: Keine Angst vor Umnutzung! Das ist allemal und viel besser als verfallende oder abgerissene Hoffnungs-orte.

Was wir tun können, ist, behutsam die Veränderung anzugehen – was aber nicht heißt, sie zu verschleppen. Was getan werden muss, muss getan werden. Wir können der Architektur zutrauen, dass sie auch im umgenutzten Zustand von ihrem Ursprung erzählt. Wir können der Hoffnung zutrauen, selbst an jenem Ort zu bleiben, an dem ein Gebäude tatsächlich abgerissen werden musste – vielleicht wird wenigstens der Straßen-

name die Geschichte weitertragen. Wir können uns selbst zutrauen, die bleibenden Orte noch einladender zu gestalten. Und wir können uns zutrauen, neue Orte zu schaffen. Auch dafür ist Zeit in einem Transformationsprozess. In ihm endet nicht nur, was nicht mehr dienlich ist, in ihm beginnt auch Neues. Und vergessen wir nicht: Kirchengebäude haben schon immer auch vom Aufbruch erzählt.

Eines meiner Lieblingslieder ist „Vertraut den neuen Wegen“. Darin heißt es: „... wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen, das Land ist hell und weit.“ Hoffen und Machen gehören zusammen. Für beides ist jetzt die Zeit. Auch für die Kirchengebäude.

Lasst uns die Türen der Kirchen noch weiter aufmachen!

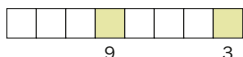
Mit der KiBa gewinnen



Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen (Umlaut = 2 Buchstaben). Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder E-Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf.
Einsendeschluss: 15. Mai 2023

1. Feiergesang

Der Karfreitag galt früher als der größte evangelische Feiertag. Heutzutage wird meistens Ostern als wichtiger angesehen. Im Gottesdienst am Karfreitag wird oft das Lied „O Haupt von Blut und Wunden“ gesungen. Es stammt von **Paul...**



2. Bach-Werke



Zum Karfreitag gehören die Passionsmusiken. Johann Sebastian Bach hat drei Passionen komponiert, von einer ist nur der Text überliefert. Kein Oratorium hat Bach komponiert über das Evangelium **nach...**



3. Passionsballett

Die umfangreichste Passionsmusik von Johann Sebastian Bach ist die Matthäus-Passion. Vor 42 Jahren hat ein Hamburger Ballettdirektor, der heute noch im Dienst ist, eine Choreografie zu dieser Komposition geschaffen, die immer wieder aufgeführt wird. Der Name des berühmten Tanzmeisters lautet: **John...**



4. Lichtsymbolik

Erst im 20. Jahrhundert wurde die Feier der Osternacht in der evangelischen – wie auch der katholischen – Kirche wiederentdeckt. Licht spielt dabei eine große Rolle, oft beginnt die Feier mit dem Osterfeuer. An ihm entzündet man dann **die...**

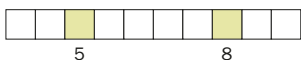


5. Kirchenneubau

Es gibt in Deutschland viele Epiphaniaskirchen, Trinitatisgemeinden und Auferstehungskirchen. Aber wenige Gotteshäuser tragen den Namen des Osterfestes. Eine von ihnen ist die Osterkirche in Sparrieshoop bei Hamburg. Sie wurde 2014 eingeweiht und war der erste

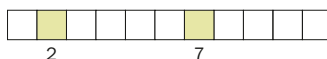


Kirchenneubau in Schleswig-Holstein seit 30 Jahren. Die Gemeinde gehört zur flächenmäßig zweitgrößten Landeskirche der EKD, **der...**

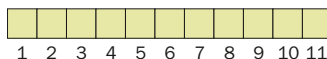


6. Feuerzauber

Eine ganz besondere österliche Tradition wird in Lügde in Westfalen und einigen anderen Orten in Deutschland gepflegt. Große mit Stroh ausgestopfte Holzreifen werden abends von einem Berg hinabgerollt. Diese bis in die heidnische Vergangenheit zurückgehenden brennenden Lichtsymbole, welche die winterliche Finsternis vertreiben sollen, **heißen...**



Lösungswort



Die Gewinne



1. Preis: ein Hotelgutschein für zwei Nächte in einem Hotel nach eigener Wahl

Zwei Übernachtungen für zwei Personen mit Frühstück; zur Auswahl stehen 99 gute Hotels in ganz Deutschland

2. – 3. Preis: je ein Weinpaket aus dem Hause Manz in Rheinhessen

Eine Auswahl köstlicher Weine aus dem Weingut der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

4. – 6. Preis: je ein Buch oder eine CD aus der edition chrismon

Die edition chrismon ist das Buch- und CD-Programm des evangelischen Magazins chrismon

» RICHTIG GELÖST?

Jahrmarkt...

...lautete das Lösungswort der vergangenen Ausgabe. Den ersten Preis, einen Kurzurlaub in München, hat **Gerald B.** aus Bad Endbach gewonnen. Über je ein Weinpaket aus Rheinhessen dürfen sich **Ulrike K.** aus Homberg und **Raimund L.** aus Kalchreuth freuen. Das Buch von Thomas Begrich „Von Menschen und Zahlen“ erhalten **Matthias U.** aus Neustadt (Orla), **Friedemann von Z.** aus Mainz-Kastel und **Lorenz Peter und Frauke W.** aus Padborg (Dänemark). Wir gratulieren herzlich!

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Bilder von Maria, ihrem Kind Jesus und seiner Großmutter heißen Anna **Selbdrift**. Bei den abendlichen Umzügen am Martinstag gehen Kinder gern mit einer **Laternen**. Der Begleiter des Nikolaus wird im Ostalpenraum **Krampus** genannt. In den Niederlanden heißt diese Gestalt der **Zwarte Piet** (manchmal auch Swarte Piet). Auf einem Weihnachtsmarkt darf der **Gluehwein** nicht fehlen. Und der skandinavische Name für das Weihnachtsfest lautet **Jul**.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Das Mindestalter für die Teilnahme ist 18 Jahre.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführerin** Dr. Catharina Hasenclever • **Verlag** Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Postfach 500550, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, Karoline Lehmann • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE535206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Fotos: Andreas Möltgen/KölnTourismus, Boris Streubel, Gustavo Alabiso/epd-bild, Stephan Baumann